

La Pavane Eine Weihnachtsgeschichte

für Judith Michalski, für Oliver Schmidt, für die Rellinger Kirche
für ein unbekanntes jesidisches Mädchen

La Pavane
oder
Wie die Weihnachtsgeschichte zu mir kam

Es begann damit, dass Judith mich fragte, ob ich nicht mal ein Weihnachtsoratorium für die Rellinger Kirche schreiben wolle - eines der anderen Art, heutiger, vielleicht mit Flöte und Akkordeon.

Liebe Judith, vielen Dank für Deinen Anstoß, denn ohne Anstöße passiert nichts auf der Welt, beziehungsweise in meiner kleinen Welt.

Sobald ich das Gefühl hatte, das Ganze vielleicht in Angriff zu nehmen, nahm ich Kontakt zum Rellinger Kantor Oliver Schmidt auf - ob und wie es Sinn machen könnte, welches Instrumentarium und mit welchem Aufwand agiert werden sollte. In dem Vorgespräch sagte Oliver, was ihn schon immer an der Weihnachtsgeschichte gestört hätte : dass die Reise der beiden, Maria und Joseph, ja unglaublich kurz beleuchtet sei. Dies führte für mich zu der Entscheidung, die beiden Verkündigungen (Matth. 1, 18 - 21 und Lukas 1, 28 - 35) quasi als Traumsequenzen in den Weihnachtstext einzufügen. Vielen Dank, lieber Oliver, dass Du mich auf die "Reise" gebracht hast, auch immer mit kleinen interessanten Denkanstößen -- wie schnell geht so eine Geburt, das Licht, welches das Kind am Ende des Geburtskanals sieht .. was passiert nach der Geburt (plumps, das Kind ist raus, das Leben geht weiter ?).

Und überhaupt kreiste ich schwankend um den Text herum wieviel wollte ich eigentlich als "Fremdtext" hineingeben und in welcher Stilistik? Eigene Worte ? Sollten Maria und Joseph miteinander reden auf ihrer Reise ? So nach dem Motto: "Joseph, ich kann nicht mehr" - "Ja, dann machen wir Halt" - "Ach, Maria, das wird schon, setz Dich mal ein wenig auf den Esel" ... So wie man es auch bei den Hirten in den Krippenspielen kennt, jede Menge Fremdtext ... "Habt Ihr auch das Licht da gesehen ?" - "Oh Mann, lass mich schlafen!" - "Aber schau doch..!" usw....

Weil : Wenn man sich die Weihnachtsgeschichte im Originaltext mal so anschaut, reden die beiden Hauptakteure ja nicht gerade sehr viel, um nicht zu sagen, sie sind stumm wie die Fische. Dafür reden/singen die Engel um so mehr.

Ich hatte irgendwann das Gefühl, dass eine weitere, poetisch klingende Sprache guttun würde und nahm mir die Engelstexte im altgriechischen Original vor. Mein früherer Hebräischlehrer, Herr Rothkegel, half mir dabei, den griechischen Text in der richtigen Akzentuierung zu vertonen und vertiefte das Verständnis dafür. Vielen Dank, Herr Rothkegel !

Da ich schon so um den Text kreiste und mich auch schon fragte, ob es nicht Subtexte für die Geschichte gibt, die man sinnvollerweise verwenden kann, verwies mich Oliver an die Pastorin Iris Finnern. Ich durfte sie treffen und befragen, und es gab ein spannendes und verstörendes Gespräch, nach dem die Kreise um den Text noch größer und leicht schräge geworden waren. Hatte die Weihnachtsgeschichte überhaupt so stattgefunden ? Was ist die historische Wahrheit ? Wo stehe ich mit meinem Glauben , oder mit meiner Anknüpfung ? Liebe Iris, vielen Dank, für Deine befreiende Äußerung, dass man in einen solch historischen Text auch eigene Worte einfügen kann. (und Deine Konstatierung, dass es für mich sehr stark um das einzelne Wort geht..) Vielen Dank für einen Engel Gabriel, der die Maria spiegelt. Vielen Dank auch für den geschärften Sinn für die unsichtbaren "Härten" der Weihnachtsgeschichte. Was wäre mit Maria geschehen, wenn Joseph sie tatsächlich (wie bei Matthäus anfangs geplant) verlassen hätte ? Hätte sie mit einem vaterlosen Kind "nur" in

Schande bei der Familie gelebt, oder hätte es eine heftigere Bestrafung gegeben - Steinigung zum Beispiel ? Wenn man sich das Deuteronomium so anschaut, nicht unwahrscheinlich ... Eigentlich - so sollte man denken - sind aber doch diese Härten in unserem Jahrhundert schon ganz weit weg. Seit einigen Jahrzehnten geistern aber gerade diese für uns verjährten biblischen Strafen durch die Medien, sickern in unsere modernen nordischen Heime. Und während Maria und Joseph in meinem Hinterkopf im Sommer 2014 mit ihrem Esel einträchtig und friedlich durch die Wüste wanderten, breitete sich in derselben (oder einer ähnlichen ?) Wüste ein grauenvoller Brand namens IS aus. Die Kämpfer dieser Vereinigung trieben Zehntausende unschuldige Jesiden in die Berge, die dort zu Massen verhungerten. 700 Männer ließen sich lieber die Köpfe abschlagen als ihren Glauben zu wechseln. Und im August 2014 wurden 5000 jesidische Frauen, Mädchen und Kinder, deren Männer und ältere Söhne bereits erschossen worden waren, verschleppt und versklavt, in schwarze Burkas gesteckt und mit Ketten versehen - dieses Foto wurde dann als triumphales Siegerdokument von der IS selbst ins Internet gestellt. Und auf einmal konnte ich diese Ereignisse, die jetzt - zu "unserer Zeit" - geschahen, kaum mehr trennen von den damaligen Ereignissen - "zu der Zeit" - - "als Cyrenius Statthalter in Syrien war"... Plötzlich überlagerten sich diese Bilder und schoben sich vor meine Wahrnehmung - Schande, Ehre, verlassen, verschleppt Ich beschloss, in relativ vorsichtiger Weise unsere Jetztzeit mit ein paar Worten in dieses Stück hineinzunehmen. Das nimmt man vor allem am Anfang - aber auch noch einmal etwas am Ende wahr. Außerdem änderte ich den Namen des Stückes von "Die Reise" in "La Pavane". Die Pavane ist ein alter Tanz, wörtlich übersetzt ein "Pfauentanz". Der sogenannte "Melek Taus" ist der in der jesidischen Religion sehr wichtige Pfauenengel. Und trotzdem - trotz der Schatten und trotz der Härten in "dieser Zeit", die vielleicht denen "zu der Zeit" Marias ähneln, ist diese Geschichte für mich eine Geschichte der Liebe geworden, und der Sehnsucht nach Geborgenheit und Menschlichkeit. Trotzdem wandern Maria und Joseph -- immer noch-- durch die Wüste und bringen das Kind und die Hoffnung in die Welt. Und so hoffe ich, dass dieses Stück bei den Hörern vor allem auch als ein liches Stück wahrgenommen werden wird, schon durch die vielen verkündigenden und lobpreisenden Engel. Und Engel, so denke ich, können wir derzeit nicht genug haben.

Christine K. Brückner
4.1. 2016